

Gert Meier

Falke - Drache und Asgard, die Götterburg

Betrachtungen zu Fels 11 der Externsteine

(Schriftliche Fassung des Vortrages, gehalten vor dem Ur-Europa e. V. in Horn am 15. 10. 2005)

1. Ein Plädoyer für Fels 11 der Externsteine

Schon *Walther Machalett* (1) hat auf die Bedeutung des Felsens 11 der Externsteine (Felsen 1 - 15) hingewiesen. Bereits vor Jahrzehnten empfahl er, die bisher noch nicht erschlossenen Felsen 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13 der Externsteine freizulegen. Es sei nicht von der Hand zu weisen, dass der Hang, in dem sie heute stecken, teilweise oder vielleicht auch ganz künstlich aufgeschüttet ist, um sie zu verbergen. Nichts ist bisher geschehen. Auch der Hinweis *Machaletts* auf die Skulpturen, die Fels 11 enthält, insbesondere auf das Riesenhaupt (Abbildung 1), ist in Vergessenheit geraten. Die Beobachtungen von *Andis Kaulins* zur astronomischen Bedeutung der Externsteine im Allgemeinen (2) und des Felsens 11 im Besonderen haben mir Veranlassung gegeben, dem Phänomen von Falken und Drachen an den Externsteinen nachzugehen.

2. Falke und Echse an der Südseite von Fels 11

Nebeneinander, durch einen tiefen Einschnitt getrennt, der von oben nach unten die gesamte Südseite von Fels 11 durchzieht, thronen Drache und Falke (Abbildung 2). Auf der westlichen Seite des Felsens sehen wir eine urtümliche Echse. Sie schaut in Richtung Fels 1 und weist, insbesondere in ihrem Auge, deutliche Bearbeitungsspuren auf (Abbildung 3). Auf diesen Echsen-Drachen hat schon *Walther Machalett* aufmerksam gemacht (3). Neben dem Drachen auf der östliche Seite des Felsens hockt ein riesiger Falke (Abbildung 4). Er schaut nach Süden (4). Verändert man den Beobachtungsstandpunkt etwas nach Osten, so verwandelt sich der Fal-



Abbildung 1: Riesenhaupt (*Machalett*)

ke in ein Krokodil (Abbildung 5). Die Darstellung von Drache und Falke auf Fels 11 macht einen urtümlichen Eindruck. Hier scheint eine archetypische Vorstellung gestaltet zu sein.

Hat es mit dem Pärchen Drache - Falke eine besondere Bewandnis? Durchaus, meint *Andis Kaulins* (5). Ihm zufolge haben Drache und Falke auf

Fels 11 astronomische Hintergründe. Er vermutet, dass Fels 11 im Laufe der Geschichte der Externsteine einmal ein Zentralpunkt der Anlage gewesen sein könnte.

Nach *Kaulins* stehen die Externsteine insgesamt für den nördlichen Himmelspol eines Bodenhimmels. Er erstreckte sich über Deutschland, die



Abbildung 2: Drache und Falke



Abbildung 3: Drache

Tschechei, Österreich, die Schweiz, die Niederlande und die nördliche Hälfte Belgiens. Auf diesen Bodenhimmel projizierten seine Erbauer die Sternkonstellation des Himmels des Jahres -3117 auf die Erde (6).

Die Externsteine ihrerseits seien ein weiterer zweiter Bodenhimmel. Auch sie seien als Abbild des Nordhimmels gestaltet - sozusagen ein Bodenhimmel im Bodenhimmel. Die in die Fels 1 - 4 skulptierten Sterne seien diejenige der Sonnenbahn (Ekliptik), das heißt die zwölf Tierkreiszeichen des Zodiaks und ihre Nachbarsterne. Auf die Sterne der Ekliptik in Fels 1 - 4 schau der Beobachter von seinem höheren Standort vom Fels 11, der Spitze der Himmelskugel, herab (Abbildung 6). Fels 11 sei das Zentrum des „Bodenhimmels Externsteine“. Die Echse markiere die Position des Sternbildes Drache und den in diesem Sternbild beheimateten Pol der Ekliptik. Zum benachbarten Sternbild des Falken - heute Kleiner Bär genannt - gehöre derjenige Nordstern, der damals dem Himmelspol Nord am nächsten stand und den Himmelspol kennzeichne.

Die Nordsterne wandern mit der Präzession und wechseln also innerhalb eines Präzessionszyklus. Bei diesem handelt es sich um eine taumelnde Drehbewegung, die die Erde - theoretisch - alle 25.920 Jahre um sich selbst beschreibt. Drei der Nordsterne, die zwischen -3200 und -2800 dem Himmelspol am nächsten standen, waren *Pherkad*, *Kochab* und *Thuban*. Thuban näherte sich immer mehr dem exakten Nordpunkt, den er um das Jahr -2800 einnahm.

Ein wichtiger Einwand gegen diese These Kaulins, der Drache von Fels 11 markiere den Pol der Ekliptik, der Falke (Kleiner Bär) den Himmelspol, ist folgender: Der Stern Thuban bildet nach heutiger Zählung den α -Stern des Sternbildes Drache. Der Polarstern als Anzeiger des Himmelspols nicht im Falken, sondern auch im Sternbild des Drachen würde der Deutung den Boden entziehen, der Falke markiere den Himmelspol. Sowohl der Pol der Ekliptik als auch der Himmelspol im Sternbild Drache würde den Falken als Himmelsanzeiger funktionslos machen.

Des Rätsels Lösung: Die Zuordnung

von Thuban zum Sternbild Drache ist neu. In der Frühzeit gehörte Thuban zum Sternbild Falke. Die beiden Augen des Falken auf Fels 11 stellen die Sterne *Pherkad* und *Kochab* dar, die seit jeher zum Falken gehören. Thuban befindet sich am unteren Teil seines rechten Flügels.

Einen Beweis dafür, dass in der Jungsteinzeit der Stern Thuban tatsächlich noch nicht, wie heute, zum Schwanz des Sternbildes Drache gehört hat, erbringen die Felsbilder aus *Haugsbyn* in Dalsland, Schweden. Die Felszeichnungen stellen astronomische Gegebenheiten dar und dürften aus der Zeit um -3500 datieren (8). Wie das Felsbild Abbildung 7 zeigt, endete damals der Schwanz des Sternbildes Drache noch mit dem Stern τ draconis namens *Edasich*.

Nach Abbildung 7 gehört Thuban vielmehr zu dem dem damaligen Sternbild Drache benachbarten Sternbild. Als man die Positionierung der Sterne auf den Felsen von *Haugsbyn* zeichnete, markierte der Stern *Pherkad* in etwa den Himmelspol Nord. Und *Pherkad* ist nichts anderes als der Falke. Spracharchäologisch besitzen die Liquide *l* und *r* den gleichen Lautwert und sind austauschbar. Deshalb kann für *Pherkad* auch *Felkad* stehen. *Felka* (d) ist aber nichts anderes als „Falke“.

Logogramm:

• p/b/f • l/r • k/g/ch • (d)
 f e r k a (d)
 f a l k e (d)

Pherkad ist auf dem Felsbild von *Haugsbyn* eindeutig als Markierungspunkt für den Himmelspol ausgewiesen. Damit wird die Annahme von *Kaulins* stimmig, dass auch das linke Falkenauge auf Fels 11 *Pherkad* markiert; zumal *Pherkad* näher zu dem tatsächlich nordpolnächsten Stern *Thuban* liegt als der Stern *Kochab* (Abbildung 8). Damit wird die Richtigkeit der Deutung des Falken auf der Südseite von Fels 11 der *Externsteine* untermauert: Der Falke markiert die Zone des Himmelspols und sein linkes Auge stellt *Pherkad* dar, der in damaliger Zeit in der Nähe Himmelspols stand.

Kaulins (9) hat seine These noch mit einem weiteren Nachweis untermauert. In frühen Zeiten wurde das Sternbild Falke (heute: Kleiner Bär) von den balti-



Abbildung 4: Falke



Abbildung 5: Krokodil

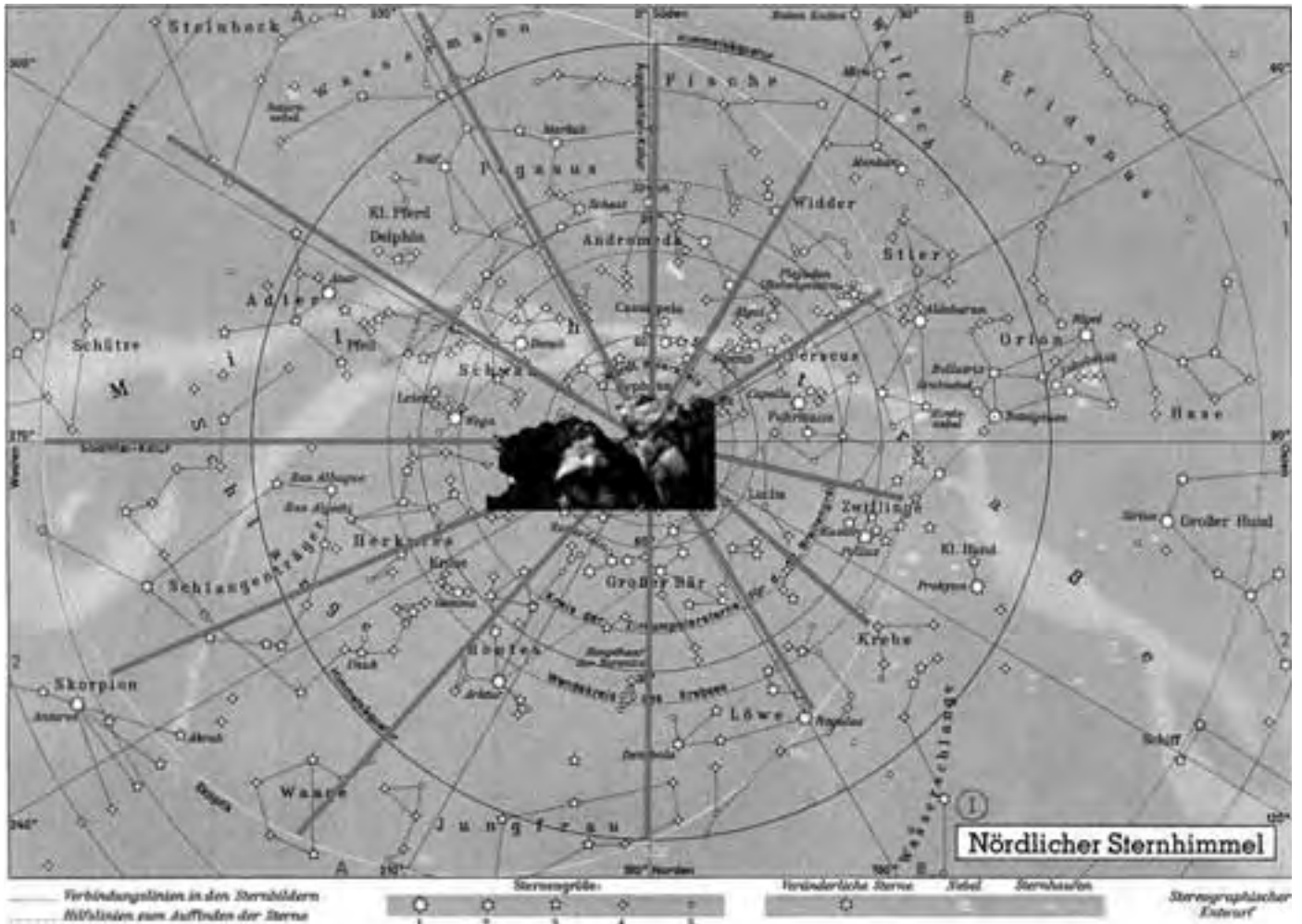


Abbildung 6: Das Himmelszentrum mit Blick auf die zwölf Sternbilder der Ekliptik

schen Völkern *Vanags* genannt. Auf Lettisch heißt der Falke heute noch *vanags*. Man braucht kein Spracharchäologe zu sein, um zu erkennen: Das Wort *Vanags* = *Phanax* besitzt das gleiche konsonantische Gerüst wie *Phoenix* (10). *Vanags*, der Falke, ist nichts anderes als der Vogel *Phoenix*.

Die alten Überlieferungen vom Vogel *Phoenix* sind diffus. Jedenfalls ist die Vorstellung vom *Phoenix* mit dem Phänomen der Präzession eng verbunden. Ich zitiere den römischen Schriftsteller *Plinius den Älteren* aus dem Jahr 77 (11):

„Dass mit dem Leben dieses Vogels sich der Umlauf eines Weltenjahres vollende berichtet eben derselbe Manlius und dass die Zeichensetzungen der Zeiten und Gestirne in gleicher Weise wiederkehren dies aber gegen Mittag, beginnend an dem Tag, an dem die Sonne wieder in das Widderzeichen eintritt ...“

Der Vogel *Phoenix*, so berichten die griechische und ägyptische Mythologie, erneuert sich im Laufe langer Zeiten immer wieder selbst. Er wiederersteht aus seiner eigenen Asche. *Phoenix* oder *Bénnou* besitzt außer im alten Griechenland auch im alten Ägypten eine lange Tradition (12). Er ist dort ein Sinnbild der Umläufe der Sonne. Die Vorstellung vom Vogel *Phoenix* wird mit dem Jahreslauf der Sonne und den jährlichen Überschwemmungen des Nils assoziiert. Der Präzessionszyklus und der Jahreslauf der Sonne haben für ägyptische Verhältnisse keine große praktische Bedeutung. Wichtig sind der Tageslauf der Sonne und die Periode der Nilfluten. Dennoch hat ganz sicher der Vogel *Phoenix* auch in Ägypten einen astronomischen Hintergrund. Er ist ein Stern oder ein Sternbild, das mit dem Nordpunkt am Himmel und dem Präzessionskreis im Zusammenhang steht. *Phoenix* ist der Falke, der am Himmelspol schwebt. Das war jedenfalls die Überlieferung der Phönizier.

Die von der Ostseeküste - mit damals ganz anderen Küstenlinien - stammenden Phönizier (= Venetier oder *Véneter*), Nachkommen der nach -1223 an die Strände des Libanon und Kanaans verschlagenen Nordmeervölker venetischen, altdeutschen oder baltischen Ursprungs, insbesondere die Friesen und Pruzzen (*Philister*), die Chauken (*Sakar*) und die Dänen (*Danaan*) (13) - nannten das heutige Sternbild des Kleinen Bären *Phoenice* (14). Die *Phoenice* ist nichts anderes als *Phoenix*, sagemumwobener Vogel des Himmels. Dieser ist ein Sinnbild der Präzession. Der Pol der Ekliptik ist ihr Mittelpunkt. Bewacht wird die Mitte des Himmels vom Himmelsfalken *Pherkad* oder *Phoenix*.

3. Falke und Echse als Grundmuster der megalithischen Großanlage Externsteine

Ich wiederhole: Der Echsendrache

und neben ihm - aber getrennt, wie durch die Ruffrinne auf der Rückseite des Fels 11 - der Falke markierten am Bodenhimmel der Externsteine, folgt man der Ansicht von *Andis Kaulins*, den Pol der Ekliptik und den nördlichen Himmelspol. Sie bildeten zusammen das Zentrum des nördlichen Sternenhimmels, die Polsternzone (15). Die Verbindung von Drache und Falke scheint eines der Grundmuster zu sein, nach dem man das Externstein-Gebiet gestaltet hat. Sie findet an noch mindestens zwei Stellen der Großanlage der Externsteine eine Wiederholung. Westlich der Externsteine, auf der Externsteiner Breitengrad-Linie (Äquinoktial-Linie Karte 1) 51° 52' 14" n. Br., liegt der *Warmberg*. Östlich des Warmberges, getrennt durch einen tiefen Geländeinschnitt, den *Wiggengrund*, liegt der *Falkenberg*. *Günter Heinecke* (16) verdanken wir die Einsicht, dass es sich bei dem Warmberg, älter Wormsberg (= Berg des Wurmes, Gen.) um eine megalithische Landschaftsskulptur handelt. Sie stellt einen sich ringelnden Drachen (Schlange) mit aufgesperrtem Maul dar (Abbildung 9). Mit dem „Brocken“, der Sonne im Maul, erscheint der Drachenkopf zugleich wie ein Vogel. Erstmals stoßen wir bei der Darstellung der Externsteinanlage auf die Ambivalenz zwischen Drache und Vogel.

Eine dritte Darstellung von Drache und Falke (Abbildung 10) findet sich auf dem westlich der Externsteine liegenden *Bärenstein*. Ein ähnliches Tier ist an Fels 1 abgebildet (Abbildung 11). Der Drache beherrscht den unteren Teil des „Kreuzabnahmereliefs“ (17). Er ist aber kein gewöhnlicher Drache. Er ist geflügelt. Sein unterer Teil ist der eines Vogels mit mächtigen Klauen. Es handelt sich um einen Vogeldrachen oder Drachenvogel - eine Kombination von Drache und Falke, wie sie nebeneinander auf Fels 11 dargestellt sind.

4. Falke und Echse im Alten Ägypten

Der Tatbestand einer erstaunlichen Ambivalenz zwischen Falke und Drache (Echse), wie wir sie Ende des -4. Jahrtausends an den Externsteinen antreffen, finden wir an einer ganz anderen Stelle des Erdballes wieder. Es ist ein Ort, der den Externsteinen durch eine

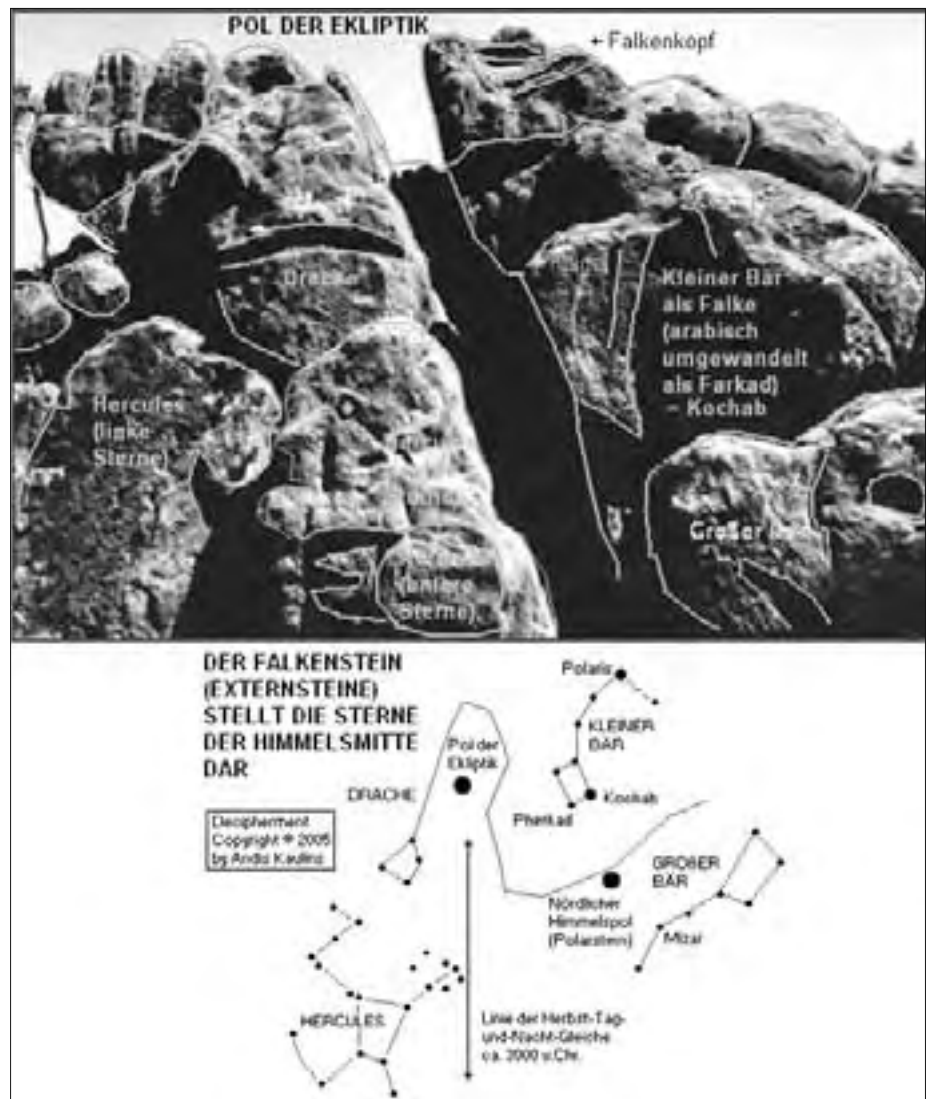
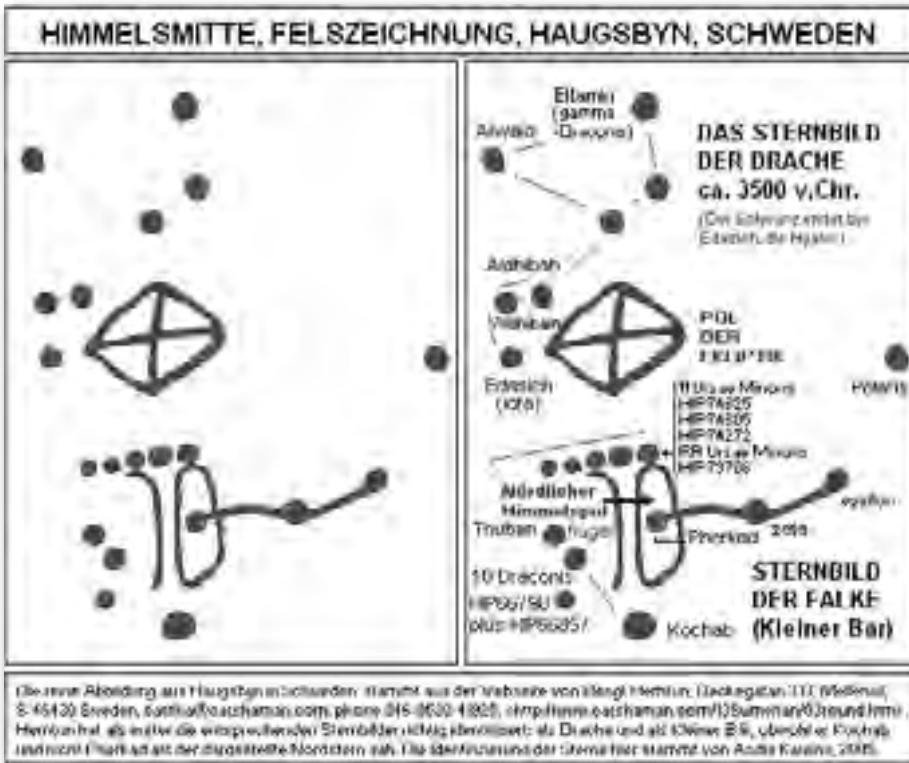


Abbildung 7: Drache und Falke als Pol der Ekliptik und Himmelspol

geodätische Grundlinie, der östlichen Seitenlinie des Externsteindreiecks (18) verbunden ist: der Cheopspyramide. Eine weitere Verbindung besteht durch die zehn Sternenstraßen zwischen der Sternenstraße Stonehenge/Wormbach/Eschwege/Breslau im Norden und dem ägyptischen Karnak im Süden: in Ägypten. Dort, aus ältesten, vordynastischen Zeiten, gab es eine ähnliche Nähe von Echse und Falke. Es geht dabei um den Horus-Falke (Abbildung 12). Die auf frühgeschichtlichen Wurzeln basierende Horus-Überlieferung im alten Ägypten bringt das gleiche astronomische Gedankengut zum Ausdruck wie Drache und Falke auf Fels 11 der Externsteine (19).

Den Drachen vertritt im alten Ägypten die Flussechse: das Krokodil. Die göttliche Verehrung des Krokodils und des Falken, der den Gott Horus oder Re Harachte (= Re Horus) symbolisiert,

fließt in eigenartiger und verdächtiger Weise zusammen und ineinander. Und das nicht nur einmal. Im unterägyptischen *Athribis* wurde der Krokodilgott *Chentechtai* verehrt, der aber bald Gestalt und Wesen des Falkengotts Horus annahm (Abbildung 13). In *Fayum* und der Umgebung von *Theben* wurden dem Krokodilgott *Suchos* = Sobek, das bedeutet: „mit vielen Zähnen“ (20) Tempel errichtet. In *Kom Ombo* gab es eine regelrechte Krokodilnekropole. Hier teilte sich das heilige Krokodil einen Tempel mit Horus, dem falkengestaltigen Gott. Kein Geringerer als der göttliche Jäger Horus erlegte mit seiner Lanze das Krokodil, jenes Krokodil, das als Gefolgsmann des Seth und damit in anderen Teilen Ägyptens als Götterfeind galt. In *Edfu* wurden beim großen Fest des Horus zwei tönernen Krokodilfiguren unter Flüchen zerstört (21).



von Horus begann. Jedenfalls ist Horus (= „Herr“) in Ägypten nicht ursprünglich. Von der Horus-Mutter Isis wissen wir seit *Herman Wirth* (22) definitiv, dass sie nordwesteuropäischer Herkunft ist. Sie ist die alteuropäisch-jungsteinzeitliche Göttin *Esa* (23), die mit den vordynastischen Besiedlern des Niltals in den Süden zog. Das Dunkel um die Herkunft von Osiris und Horus dagegen ist alles andere als gelichtet.

Zwischen Drache und Falke in den Darstellungen auf den Externsteinen und im Kult Altägyptens bestehen auffällige Parallelen. Hier und dort haben Drache und Falke einen gemeinsamen Ursprung: den astronomischen. In beiden Fällen, an den Externsteinen und im Alten Ägypten, stehen das Sternbild Drache und das Sternbild Falke am Himmel der nördlichen Polsternzone. Sie sind ein Grundmuster einer gemeinsamen frühgeschichtlichen Vergangenheit. Im Norden gab es in alten Zeiten ein Sternbild des Himmelsvogels, den am Himmel kreisenden Falken, den Wächter der Himmelsmitte: der in die Geschichte des alten Ägyptens als Horus eingehen wird. Die Rolle des Sternbildes Drache übernimmt im Kult Alt-Ägyptens das Krokodil.

6. Externsteine Fels 11 - Asgard gefunden?

Umrunden wir Fels 11, so bietet sich an seiner Nordseite ein völlig anderes Bild. Wir finden uns in den Gefilden Allvaters wieder, in Asgard, der Halle Hars, des Hohen, wie sie uns die beiden Edden beschreiben. Von einer frühgeschichtlichen astronomischen Anlage an den Externsteinen machen wir unversehens einen Sprung in die altdeutsche Götterwelt.

Andis Kaulins (24) hat auf Sagen hingewiesen, wonach Asgard, Wotans Thron, auf den Höhen des Teutoburger Waldes gestanden habe (25). Was die *Gylfaginning* über die Lage von Asgard, dem Asen-„Garten“ (26), dem Sitz der Götter, sagt, ist scheinbar widersprüchlich. Wörtlich heißt es in der nordischen Schöpfungsgeschichte:

„Danach errichteten sie (Bors Söhne) sich mitten in der Welt eine Burg, die Ásgarðr genannt wird, das nennen wir Troia, da lebten die Götter und

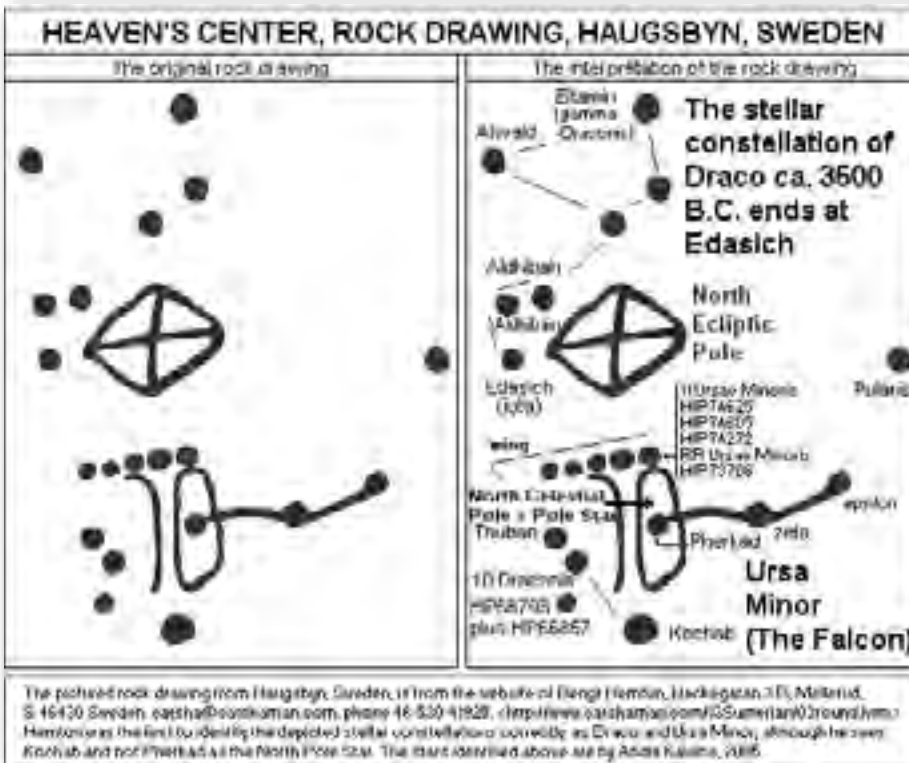


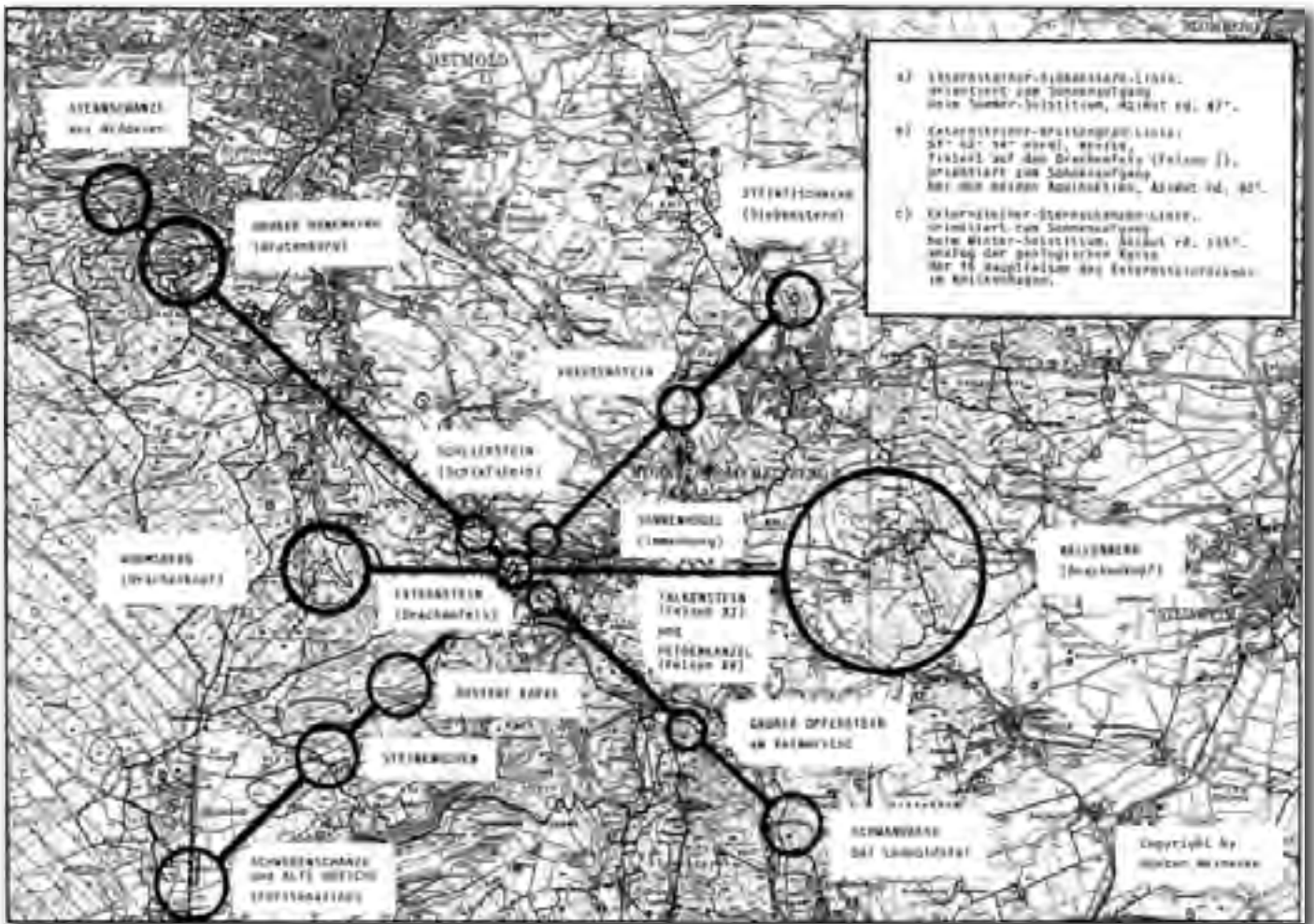
Abbildung 8: Die Felszeichnung von Haugsbyn



Krokodilmumie im Tempel von Kom Ombo

5. Stammt der altägyptische Horus- und Krokodilkult aus dem Norden?

Hat die Verehrung des ägyptischen Horus und des Re Harachte im Norden ihre Herkunft? Dazu müsste man wissen, wann in Ägypten die Verehrung



Karte 1: Das Heinecke-System

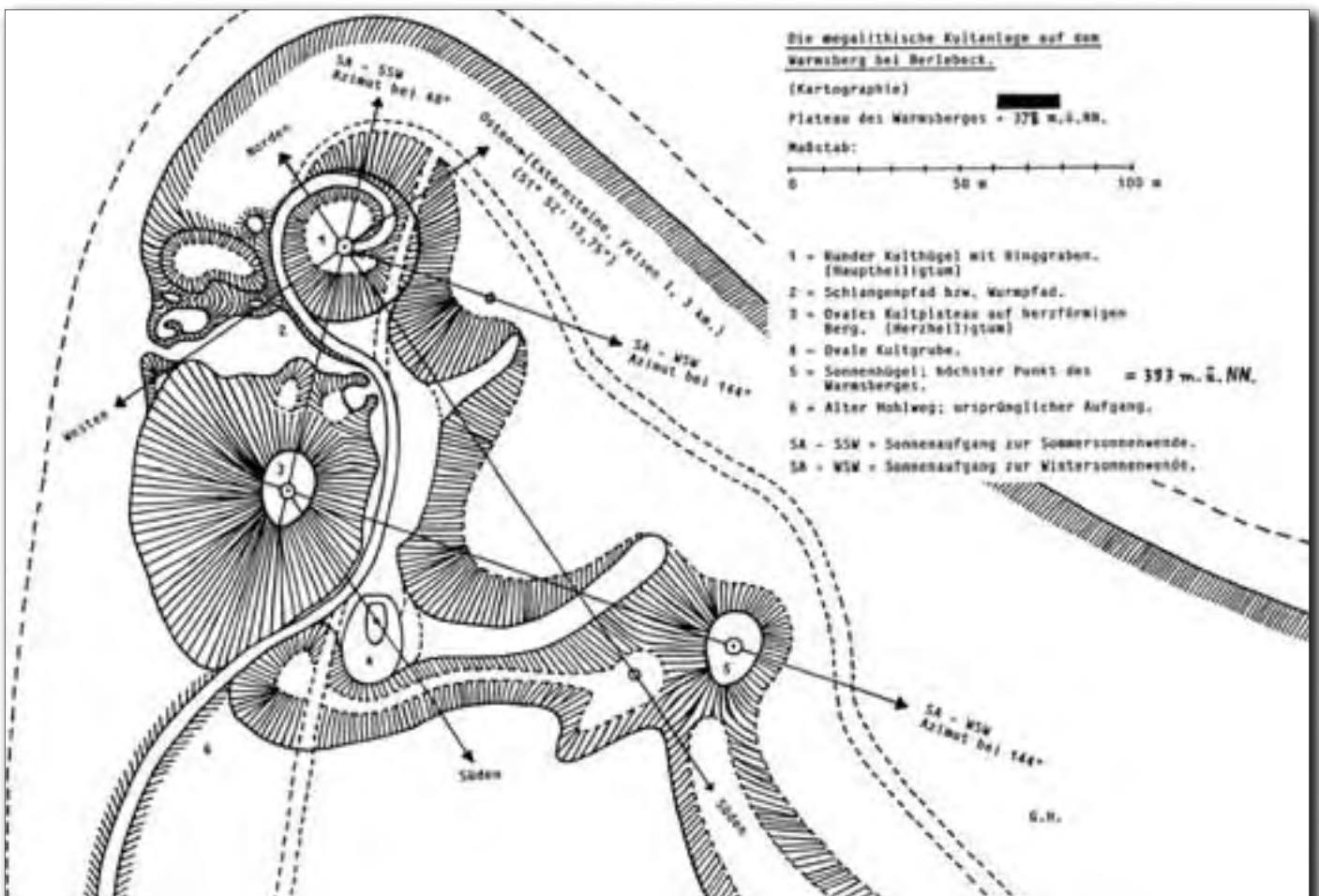


Abbildung 9: Megalithische Landschaftsskulptur Warmberg



Abbildung 10: Der kleine Falkenstein



Abbildung 11: Vogel-Drachen Kreuzabnahmerelief, unterer Teil

ihre Geschlechter ... Dort ist ein Ort, der Hliðskjalf heißt, und dann, wenn Óðinn sich dort auf den Hochsitz setzte, da sah er über alle Welten ...“

Über die Bedeutung des Wortes „Hliðskjalf“ streiten die Nordisten (27). Die herkömmliche Übersetzung des Namens = „Thürbank“ macht keinen Sinn. *hlið* ist mit deutsch *gleiten* und *glatt* verwandt; *skjalf* ist mit engl. *shelf* als „Brett, Bord“ zu übersetzen. „Hliðskjalf“ bedeutet also das Gleitbrett oder die glatte Bank. Auf sie hat schon *Walther Machalett* aufmerksam gemacht (29).

Die glatte Sitzfläche, mit einer gut herausgehauenen Armlehne für den linken Arm des Sitzenden ist ihm ebenso aufgefallen wie die völlig glatt behauene Felswand, die als Rückenlehne dient. Von der „glatten Bank“ von Asgard hat *Machalett* vermutlich nie etwas gehört. Aber als scharfer Beobachter hat er ihre Wesensmerkmale sicher erfasst. Gut möglich, dass die „glatte Bank“, wie *Gerhard Tiggelkamp* meint (30), in wiederum sehr viel späteren Zeiten die Bank der *Veleda*, der germanischen Seherin an den Externsteinen war.

Die Edda gibt für die Bestimmung von Asgard vier Kriterien anhand:

- Asgard liegt **in** der Welt.
- Asgard ist das **Zentrum** der Welt.
- Auf Asgard gibt es eine **Sitzbank**, die eine weite Aussicht „**über alle Welten**“ gewährt.
- Asgard wurde **Troia** genannt.

Fels 11 der Externsteine erfüllt alle vier Bedingungen. Der Fels ist ein irdischer Ort; er liegt in der Welt. Als Sinnbild des Himmelszentrums, dargestellt durch Drache und Falke, gewährt Fels 11 einen Blick über alle Welten zumindest bis zum Himmelsäquator. Vom Himmelspol, dem Zentrum der Welt, schaut *Allvater* hinab auf die zwölf Sternbilder des Zodiaks am Rande der Ekliptik, die nach *Kaulins* durch die Felsen 1 - 4 der Externsteine versinnbildlicht werden. In der Beschreibung der Edda (*Gylfaginning* Kap. 14) entspricht die goldene Burg der Götter *Gladshheim* - wieder wird auf die Glätte angespielt und meine Übersetzung des Wortes *Hliðskjalf* bestätigt - mit seinen zwölf Göttersitzen den Sternbildern der Ekliptik.

Hinzu kommt *Allvaters* Hochsitz. Das entspricht den astronomischen Gegebenheiten der Himmelskarte (Abbildung 6). „Über alle Welten“ sah *Odin* in der Tat, wenn *Falke* und *Drache* auf der Südseite des Fels 11, wie von *Kaulins* vermutet, die Himmelsmitte des Externsteiner Bodenhimmels darstellen sollten.

Die astronomische Situation am Nordhimmel und der Bericht der *Gylfaginning* stimmen überein mit den Befunden an Fels 11. Einen Hochsitz zur Beobachtung des Sternenhimmels hat es tatsächlich einmal auf Fels 11



Abbildung 12: Horus

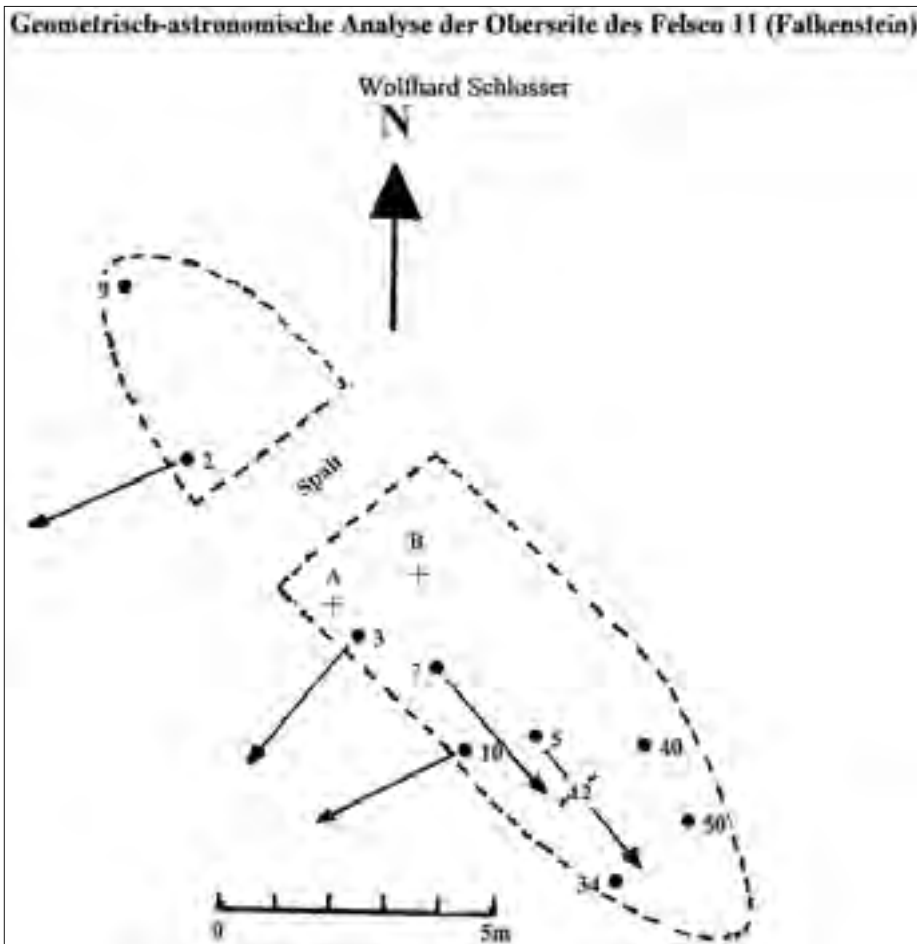


Abbildung 14: Übersichtsskizze über die Objekte auf der Oberseite von Fels 11.

gegeben. Der akademische Bildhauer Ulrich Niedhorn stellte fünf Beobachtungspunkte am Gipfel von Fels 11. Es handelt sich um natürliche Erosionsmulden, die eine leichte aber gut erkennbare Überarbeitung mit steinernen Werkzeugen erfahren haben. Spuren von Metallwerkzeugen fanden sich nicht. Das spricht für eine Entstehung der Beobachtungsanlage bereits im Neolithikum (28) (Abbildung 14). Von hier, wenn nicht von „Hliðskjalf“ aus, sah Odin über alle Welten (Abbildung 15).

Auch der Hinweis der Gylfaginning auf „Troia“ (Kapitel 9) ist stimmig. Zur Gesamtanlage der Externsteine gehört die bereits beschriebene megalithische Landschaftsskulptur, der Komplex *Warmberg - Falkenberg*. Der Warmberg ist wie der Wurmberg im Harz bei Braunlage das typische Beispiel einer Troje, das heißt eines Labyrinthes, einer Anlage, die den Jahreslauf der Sonne insbesondere vor, während und nach der Wintersonnenwende darstellte (31).

Die besondere Bedeutung von Fels 11 unterstreichen auch die Scharrie-

rungen oberhalb der „glatten Bank“ (Abbildung 16). Auf mindestens zwei großen rechteckigen Felswänden wurden Darstellungen oder Inschriften sorgfältig gelöscht. Dort muss sich etwas



Abbildung 15: Die glatte Bank/Bank der Veleda

befunden haben, was später das Licht der Öffentlichkeit scheute und deshalb unbedingt beseitigt werden musste. Ich bin dem Phänomen der Scharrierungen auf senkrechten Felswänden in *Rotenhan* und auf dem *Ferschweiler Plateau* an anderer Stelle (32) nachgegangen.

Auch dass Wotan im Gebiet der Oesterholzer Mark, in der Gudenslau (= Wotanshain) verehrt wurde (33), passt ins Bild. Die megalithischen Skulpteure haben sich die Mühe gemacht, auf Fels 11 den Kopf Allvaters/Wotans darzustellen (Abbildung 17), und das nicht nur einmal. Das Gewaltigste ist das Riesenhaupt in der nordwestlichen Ecke von Fels 11. Dieses Haupt ist westlich neben der glatten Bank auf gleicher Höhe in den Felsen gemeißelt. Es blickt nach Norden, über den freien Horizont, wo sich der Blick in der Weite verliert. Das linke (für den Betrachter rechte) Auge des Riesenhauptes ist offen. Die Haare des Lides sind deutlich erkennbar. Das rechte Auge ist geschlossen, im Fels nur angedeutet. Sein fehlendes Auge, so erzählt die Seherin in der älteren Edda (35), hatte einst Wotan dem Mimir verpfändet, um den Preis des Wissens. Mimir, der sich an alles Erinnernde, der alle Fragen beantwortete, die man in sein Ohr flüstert, ist an der Wand östlich der glatten Bank angedeutet.

Das Riesenhaupt des Wotan besitzt im Übrigen alle Merkmale, die



Abbildung 16: Scharrierungen oberhalb der glatten Bank



Abbildung 17: Das Riesenhaupt Wotans

Elisabeth Neumann-Gundrum bei den Großskulpturen-Typen „Zwiesicht“ und „Atemgeburt“ festgestellt hat (36).

Die Zwiesichtigen häufen sich an Fels 11 auffällig (Abbildungen 18 und 19). Das könnte ein weiterer Hinweis darauf sein, dass wir es an Fels 11 tatsächlich mit Asgard zu tun haben. Gylfagynning (3. Kap.) berichtet, dass Allvater im alten Asgard zwölf Namen gehabt habe. Sollte jeder der Zwiesichtigen für einen der zwölf Namen Allvaters stehen? Alles spricht dafür, dass Andis Kaulins wohl richtig mit seiner Vermutung liegt, Fels 11 der Externsteine sei Wotans Thron gewesen.

Allvater - Odin - Wotan gehört auch dem Skulpturen-Typ der Atemgeburt (37) an. Der untere Teil des Riesenhauptes birgt die Darstellung eines kleineren Kopfes. Es handelt sich um das Haupt einer Buddha-ähnlichen Figur (Abbildung 20).

Aus welcher Zeit stammen die zwiesichtig-zwiegesichtigen Männerköpfe? Nach Gylfagynning (Kap. 3) heißt der höchste und der älteste der Götter *Allvater*. Sein Gesicht wurde, stimmt meine Annahme, in vielerlei Erscheinungsformen in Fels 11 gemeißelt.

An die Allmutter mit ihrem Herz-Haupt, verewigt in der kleinen Grotte von Fels 1 (Abbildung 21) (38), erinnern sich die Menschen, die von dem alten Asgard berichten, nicht mehr; obwohl weiterhin die *Veleda* und die Priesterinnen der Allmutter an den Kultstätten der Externsteinen ihren Dienst versahen. Die religiösen Vorstellungen hatten gewechselt.

Eine solche religiöse Veränderung muss im Laufe der Geschichte der Externsteine mehr als einmal stattgefunden haben. Das erklärt - neben dem präzessionsbedingten Wandern des Frühlingspunktes und der Veränderung der Ekliptik - die vielen an den Großskulpturen sichtbaren Zerstörungsspuren und Neugestaltungen, die Frau Neumann-Gundrum gerade bei den Skulpturen von Fels 11 festgestellt hat.

Längst noch nicht alle Skulpturen sind gedeutet. Was hat es mit den seltsamen Zeichen auf dem Felsen unterhalb des Drachen auf sich, auf die schon *Walthar Machalett* (39) hinwies? Was mit dem Geweihträger, der auf dem Felsband über der östlichen Ecke der Sitzbank abgebildet ist? Sie erinnern



Abbildung 18: Zwiesicht

an französische Höhlenzeichnungen. Fragen, auf die es noch keine Antworten gibt. Dem Forschungseifer der Externsteinfreunde bleibt also Tür und Tor geöffnet. Sie täten allerdings gut daran, öfter Walther Machalett zu lesen.

Anmerkungen

- 1) Walter Machalett, Die Externsteine, Bd. 2, Die Externsteine, Hallonen Maschen 1970, 140
- 2) Andis Kaulins, Stars, Stones and Scholars, Trafford Victoria BC 2003, 249 ff.
- 3) a. a. O., 239
- 4) Auf den Falken hat Rolf Speckner hingewiesen; vgl. Rolf Speckner und Christian Stamm, Das Geheimnis der Externsteine, Stuttgart 2002, 16
- 5) Andis Kaulins, Zum Ursprung des Horus-Glaubens im vordynastischen Ägypten, SYNESIS Nr. 5/2005
- 6) (Fn. 2), 226
- 7) Wenn auch Thuban als auf den Himmelspol zurückender Polstern zum Sternbild Drachen gehört hätte, hätte dieses Sternbild beide Positionen besetzt: die des Pols der Ekliptik und die des Himmelspols. Der Falke hätte keine Funktion. Als Bild, das den Himmelspol markierte, hätte der Falke in zwei Fällen seine Berechtigung: wenn der Stern Pherkad als Ersatz für den Polstern gedient und Thuban überhaupt noch keine Rolle

spielte, oder aber, wenn Thuban damals noch nicht zum Sternbild Drache gehörte. Letztere Annahme wird sich als richtig herausstellen.

- 8) Andis Kaulins, The Norse Pharaohs: Prehistoric Astronomy and History, Origins - Studies in the history of mankind, and its languages, Bd. 9, 1999
- 9) Andis Kaulins, Frühgeschichtliche Astronomie in Norddeutschland, Fn. 45. 39. Jahrestagung des Arbeits- und Forschungskreises Walther Machalett in Horn, CD-ROM, zu bestellen über StHoevel@aol.com zum Preise von EUR 20 + Versandkosten
- 10) Das Logogramm von Phönix und Vanags ist $\cdot p/f/w/u \cdot n \cdot k/g/ch \cdot s \cdot$. Für den Punkt kann jeder beliebige Vokal stehen. Er kann auch ausfallen.

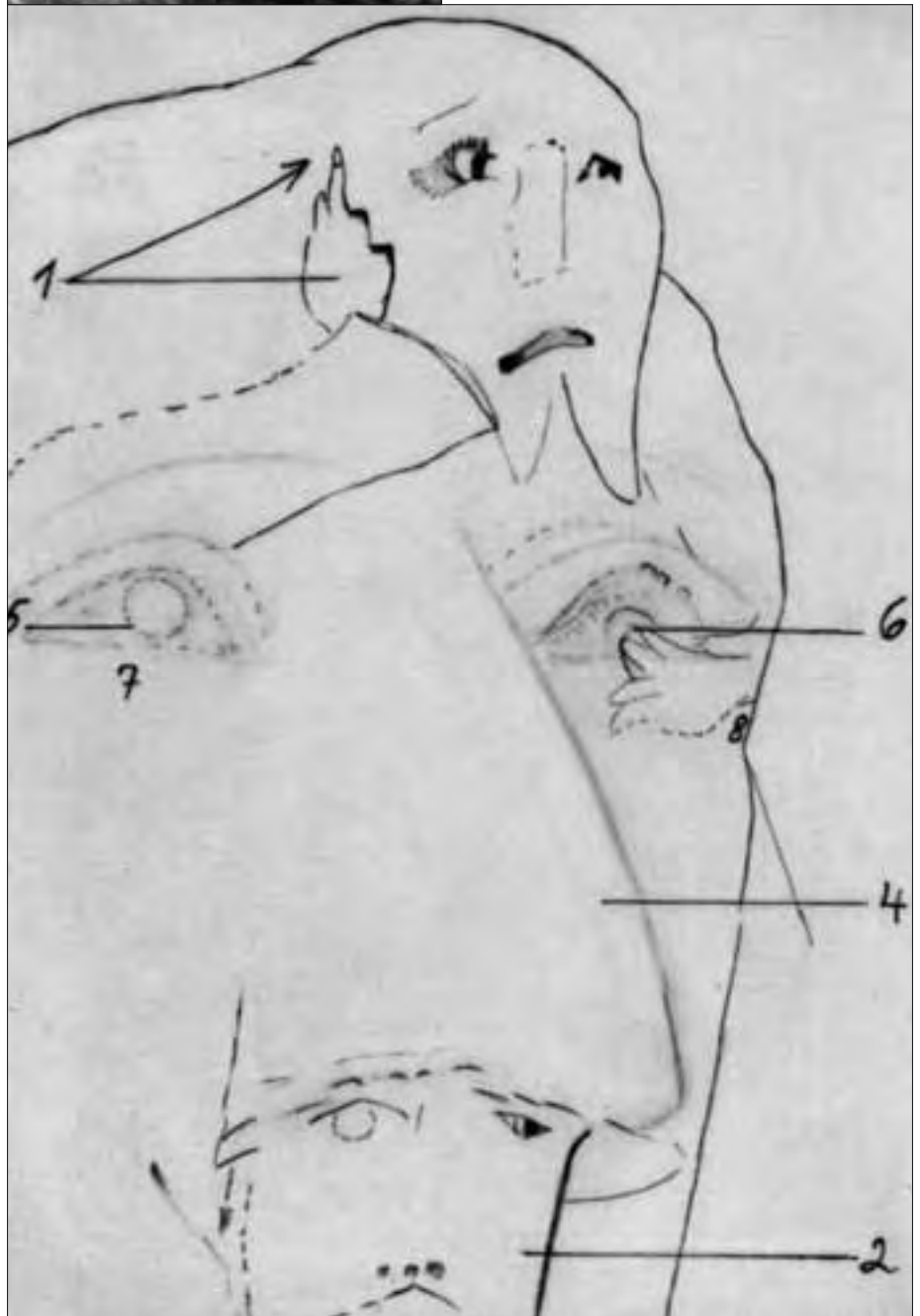


Abbildung 19: Transparenzzeichnung



Abbildung 20: Buddha im Riesenhaupt

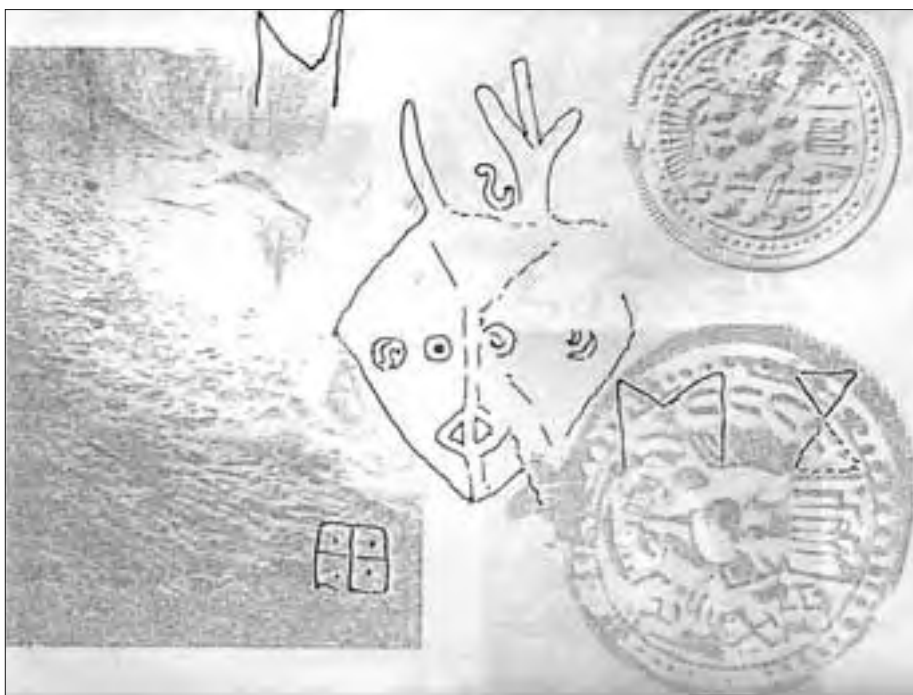


Abbildung 21: Das Herz-Haupt der Allmutter in der kleinen Grotte von Fels 1

Ehemals vorhandene Konsonanten können verschliffen sein.

- 11) Historia naturalis, 10,2, 3-5
- 12) Manfred Lurker, Götter und Symbole der alten Ägypter, Goldmann Verlag 2. Aufl. 1981, 146;
- 13) Jürgen Spanuth, Die Philister, Osnabrück 1980; ders., Die Phönizier - ein Nordmeervolk im Libanon, Osnabrück 1985
- 14) Encyclopedia Britannica, 1911 zum Stichwort *Ursa Minor*
- 15) Wolfgang Thiele/ Herbert Knorr, Der Himmel ist unter uns, 2. Aufl. Bottrop, 417 ff.

- 16) Günter Heinecke, Der Drachenkopf auf dem Warmberg, Bielefeld 1989
- 17) Zur Deutung Gert Meier, Die Externsteine: Akkas Gestirne-Stein, DGG 1994 Nr. 1, 26
- 18) Dazu im Einzelnen Walther Machalett (Fn. 1) 203 ff.
- 19) Dazu Andis Kaulins (Fn. 5)
- 20) Ian Shaw/Paul Nicolsen, Museum Dictionary of Ancient Egypt, British Museum London 1995; den Hinweis, dass im Lettischen *Zobig* „mit vielen Zähnen“ bedeutet, verdanke ich Andis Kaulins.
- 21) Manfred Lurker (Fn. 12), 114

- 22) Herman Wirth, Europäische Urreligion und die Externsteine, Volkstum wie 1080, 163 f.
- 23) Gert Meier, Die deutsche Frühzeit war ganz anders, Tübingen 1999, 412 f.
- 24) Andis Kaulins, Frühgeschichtliche Astronomie in Norddeutschland, Fn. 45; 39. Jahrestagung des Arbeits- und Forschungskreises Walther Machalett in Horn, CD (Fn. 9)
- 25) Karl Wehrhahn, Westfälische Sagen, Leipzig 1934
- 26) Zur Ursprungsgeschichte des Wortes *gard* Gert Meier/Hermann Zschweigert, Die Hochkultur der Megalithzeit, Tübingen 1997, 144
- 27) Gottfried Lorenz, § 2 seines Kommentars zur Gylfaginning, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1984, 175; da es um die Deutung eines jedenfalls sehr alten Namens geht, den die isländischen Siedler aus ihrer Heimat mitgebracht haben und der bereits dort Wandergut gewesen sein könnte, ist es methodisch verfehlt, ihn isländisch deuten zu wollen.
- 28) Zitiert nach Speckner/Stamm (Fn. 4) 16
- 29) (Fn. 1) 140
- 30) Zu der „Glatten Bank“ als Bank der Veda Gerhard Tiggelkamp, Die Externsteine im Teutoburger Wald, Eigenverlag, 73
- 31) Dazu Herman Wirth, Die Heilige Urschrift der Menschheit, Jena 1931 - 1936, 190 ff.; eine weitere Troie gab es südlich der Externsteine bei Veldrom auf dem Feld Truc; hierzu Wilhelm Teudt, Germanische Heiligtümer, Jena 4. Aufl. 1936, 212 ff.
- 32) Hermann Zschweigert, in: Gert Meier, Die deutsche Frühzeit war ganz anders, Tübingen 1999, 251
- 33) Teudt (Fn. 31), 110 ff.
- 34) Machalett (Fn. 1), 139
- 35) Völuspa 27 und 28
- 36) Elisabeth Neumann-Gundrum, Kultur der Groß-Skulpturen, Gießen 1981, 14 ff.
- 37) Zur Zwiesicht kritisch Gert Meier, Atemgeburt und Zwiesicht, DGG 1991 Heft 4, 33
- 38) Herman Wirth, Der neue Externstein-Führer, Eigenverlag Marburg 1970, 33 ff.
- 39) (Fn. 1), 140